

die Hauptaufgabe eines Pritschmeisters bei bürgerlichen und höfischen Festen. Den Namen leiten die Pritschmeister von der Pritsche ab, mit deren schallendem Schlage sie teils die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zogen, teils Strafen an solche austeilten, die Schützenrecht und -Würde verletzten. Dies Amt bekleidete also Wolfgang Ferber d. Ä.

Kurz sei sein Lebensgang skizziert. Es ist nicht viel, aber das Wesentlichste, was wir über ihn aus den Chroniken Zwickaus, seinen Werken und Äußerungen von Zeitgenossen<sup>3</sup> ermitteln können. Als Sproß einer alteingesessenen Bürger- und Färberfamilie erblickte Ferber am 9. Februar 1586 in Zwickau das Licht. Über den Verlauf seiner Jugendjahre ist nicht viel zu erfahren. Er besuchte die Zwickauer Lateinschule, die in sehr hohem Ansehen stand; Luther hatte sie ihrer Bedeutung nach neben die Schulen von Deventer, Torgau und Wittenberg gestellt<sup>4</sup>. Dort scheint der junge Ferber eine zwar gründliche, aber etwas engherzige Erziehung genossen zu haben. Der Hang zum Dichten, der sich sehr früh bei ihm regt, wird von seinem „Præceptor“ unterdrückt und als Narrheit gekennzeichnet. Er beklagt sich über diesen pädagogischen Fehler späterhin sehr bitter<sup>5</sup>. Wie viele seiner Vorfahren wurde auch Wolfgang Ferber Tuchmacher und Färber, bekleidete aber bald auch das Amt eines kurfürstlichen Steuereinnehmers. 1612, also mit 26 Jahren, ging er seine erste Ehe ein mit Anna Weingart, der Tochter eines Zwickauer Tuchmachers, die ihm 1633 wieder durch den Tod entrissen ward. Kaum ein Jahr später, im Mai 1634, heiratete er ein zweites Mal, und zwar die Tochter eines Schuhmachers, Ursula Schröder. Ursula überlebte ihren Gatten um 8 Jahre. Aus beiden Ehen gingen insgesamt 10 Kinder hervor, von denen allerdings nur noch 5 bei der Erbteilung lebten. Ein paar der Söhne sind später bisweilen an Dichtungen ihres Vaters beteiligt. — Wolfgang Ferber d. Ä. besaß um 1640 den Gasthof „Zur Traube“ in Zwickau<sup>6</sup> am Niederen Steinweg (jetzt Leipziger Straße). Sein Name wird gelegentlich, doch in für diese Betrachtung nebensächlichem Zusammenhang, in den Chroniken seiner Heimatstadt genannt<sup>7</sup>.

<sup>3</sup> Siehe Zacharias Thümling, Schuldiges Gratia! dem . . . . . Herrn W. Ferber. Zwickau 1650. — Ratsschularchiv Zwickau.

<sup>4</sup> Vgl. Nadler, Lit.-Gesch. Bd. II, S. 232 f.

<sup>5</sup> In der Vorrede seines „Albertinischen Stammbaumes“ Dresden 1926. (Univ.-Bibliotheken Halle und Göttingen.)

<sup>6</sup> Vgl. Herzog, Chronik Bd. II, S. 388.

<sup>7</sup> Siehe Herzog, Chronik Bd. II, S. 388, 483.